Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 212 (1939)

Artikel: Sie lassen sich scheiden!

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie lassen sich scheiden!

Von Paul Ilg.

Als ich Freund Karl nach langer Abwesensheit wiedersah, hatte ich noch keinen Schimmer vom Umschwung seiner Verhältnisse. Meine zweite Frage galt denn auch naturgemäß seiner Frau. Er lächelte, eher spöttisch als verlegen: "Ach, das weißt du noch gar nicht? Wir lassen uns scheiden!" Und da er merkte, wie ich vor Schreck aus den Wolken siel, fügte er triumphierend hinzu: "Jawohl, mein Lieber, ich habe bereits wieder meine alte Junggesellenwohnung bezogen."

"Wie ist denn das gekommen?" fragte ich, eingedenk so mancher guten Stunde, die ich ehesdem mit dem schier übermütig glücklichen Paar erlebt hatte.

"Ach, reden wir nicht davon. Schade um jedes Wort!" wehrte er verächtlich ab. Darauf sauste während dreier Stunden ein wahrer Plat= regen von Alagen und Schmähungen gegen seine bessere Hälfte auf mich Ahnungslosen nieder. Brundgütiger Himmel, nie hätte ich es für möglich gehalten, daß Liddy, dieses anmutige Geschöpf, eine solche Brutstätte des Lasters sein könnte! Karl beteuerte jedoch immerfort mit unwider= stehlicher Überzeugungskraft: "Du kennst dieses Weib noch nicht!" Halb taub vor Erregung, hörte ich immer wieder: "Dieses Weib, dieses Weib!" Endlich, bei einer Atempause, wagte ich die scheue Frage: "Ist denn gar keine Aussicht auf Versöhnung mehr vorhanden?" Er glotte mich an wie den niedrigsten Versucher: "Mensch, wofür hältst du mich eigentlich?"

"Bitte, verzeih... die Erinnerung an früher... du begreifst —", stotterte ich eingeschüchtert. In Anbetracht der Verworfenheit "dieses Weibes" war es ja wirklich eine hanebüchene Zumutung. Weit entfernt davon, tat Karl alles, um eine beschleunigte Scheidung zu erzielen.

"Ich lasse sie auf Schritt und Tritt beobachten, versteht sich. Es ist nämlich so gut wie sicher, daß sie ein Verhältnis hat mit ihrem Vetter Hektor, mit dem du sie in allen Dancings sehen kannst. Und um sie sicher zu machen, begreifst du, zeig ich mich desgleichen mit einer schwedis

schen Tänzerin. Rein platonische Angelegenheit, versteht sich."

Erschöpft bot ich ihm die Hand: "Ich bin selbst etwas mit den Nerven herunter, eigentlich zur Erholung hierhergekommen!"

"Keine Sorge, mein Lieber. Das werden wir bald haben. Du kommst mir wie gerusen!" ermunterte er mich, nicht ohne mir das Gelöbnis abzunehmen, "dieses Weib" überhaupt keines Blickes mehr zu würdigen.

Tagsdrauf traf ich Liddy beim Fünf-Uhr-Tee im Excelsior. Ich hatte die Geistesgegenwart, bei der Begrüßung eine nichtsahnende Miene aufzusehen. Die Folge davon war, daß sie mir ihrerseits den Standpunkt klar machte. Wir trennten uns kurz vor Mitternacht. Beim Abschied mußte ich ihr in die Hand versprechen, "diesen Kerl" (anders sprach sie nicht von ihrem Angetrauten) fernerhin einfach zu schneiden. "Der Filou hat nämlich ein Verhältnis mit einer Tänzerin. Wir sind ihm dicht auf den Fersen. Es wird ihn teuer zu stehen kommen!"

"Ist denn gar keine Hoffnung mehr auf Wiedervereinigung?" Sie rang entsetzt die Hände: "Lieber ins Wasser, Gott bewahre mich!"

Mein Entschluß war gefaßt. Wollte ich nicht zwischen den rasenden Mühlsteinen zerrieben werden, mußte ich gründlich Wandel schaffen. Um folgenden Tag suchte ich Karl auf. Ich benahm mich wie der überbringer einer Hiodsbotschaft, war zerstreut, einsilbig, die er Lunte roch und energisch in mich drang. Dann bekannte ich mit einem tiesen Seuszer: "Nun ja... du würdest es schließlich doch erfahren... ich war vorhin mit Liddy zusammen. Sie ist in einem erbarmungswürdigen Zustand. Nervenkollaps. Böllig zusammengebrochen!"

"Nanu! Wieso auf einmal? Vorgestern sah ich sie noch kreuzvergnügt am Steuer ihres Wagens!"

"Und heute erklärt ihr Arzt, bei dem wir uns zufällig trafen, sie sei geradezu sanatoriums= reif."

Karl grinste ungläubig, stieß fürchterliche Rauchgarben in die Luft und fragte sehr ironisch: "Hast du dich richtig von ihr einwickeln lassen? Wird nicht schlecht gegen mich getobt haben, was?"



Trachtenchilbi auf Harder-Rulm im August 1937. Photopreß, Zürich.

"Keine Spur. Sie kam aus den Tränen ja gar nicht heraus!"

"Sonderbar. Und bei der letzen Verhandlung sprang sie mir mit Ausdrücken wie "Schuft", "Schürzenjäger" etcetera geradezu ins Gesicht."

"Gar nicht sonderbar. Gehört durchaus zum Krankheitsbild. Erst der berserkerhaste Agressionstrieb, dann die Reaktion bis zur völligen Apathie. Du kannst mir glauben: es steht schlimm mit ihr."

Mein Opfer sprang bockbeinig auf, fuhr mir förmlich an den Kragen: "Schwatz kein Blech! Was will sie denn überhaupt?"

"Das weiß sie wohl selber nicht. Für dich hat sie nur ein schmerzliches Bedauern, weil sie dich in schlechten Händen glaubt."

Das wirkte. Er faßte sich hilflos an den Kopf, versuchte dann aber doch noch einen rabiaten Durchstoß.

"Na, und Hektor? Hast du ihr da nicht auf den Puls gefühlt?"

"Wozu auch? Wenn der ihr am Herzen läge, wäre sie doch nicht zusammengeklappt."

Dagegen war nicht anzukommen. Ich ging zum Sturmangriff über.

"Nein, mein Lieber, ihr Zustand ist mir völlig klar. Nur aus Verzweiflung läßt sie sich treiben. Und wenn dir ihr trauriges Schicksal nicht gänzlich schnuppeist—"

"Mensch, hör auf, mach mich nicht wahnsinnig!" unterbrach er mich mit geballter Faust. Anfangsstadium der Zerknirschung. Nach endlosen Fragen und Antworten reifte ein gigantischer Entschluß. Zulett setze er sich willenlos an den Tisch und schrieb nach meinem wohlerwogenen Diktat, die heimlichen Tränen nicht eingerechnet:

"Liebe Liddy! Ich habe mich schweren Hersens entschlossen, in nächsten Tagen eine Reise nach übers

see anzutreten. Unsere Angelegenheit soll indes ganz nach Deinen Bünschen geregelt werden. Wein Anwalt ist in diesem Sinne unterrichtet. Gestatte, daß ich Dir im Gedenken an bessere Tage einen letzten Gruß entbiete. Karl."

Den Brief begleitete ein prächtiger Beilchenkorb.

Am Abend wurde ich, wie erwartet, telephonisch zu Liddy gerusen. Stumm, doch fühlbar erschüttert, reichte sie mir meinen Brief. Ich las ihn von vorn nach hinten, von hinten nach vorn, schüttelte kummervoll das Haupt und gab ihn dann seuszend zurück.

"Glaubst du das?" drang sie haltlos auf mich ein.

"Felsenfest. Ich traf Karl eben zufällig bei Cook."

"Demnach will er sich mit seiner Tänzerin in Übersee etablieren?"

"Keine Spur. Die war doch nur ein Popanz, um dich dumm zu machen. Kommt nicht in Frage."

"Großer Gott, was ist denn auf einmal in ihn gefahren? Vor Gericht schalt er mich eine wahnwizige Verschwenderin und weigerte sich hartnäckig, mir die verlangte Rente auszurichten. Ist das nicht sehr merkwürdig?"

"Er hat die fixe Idee, nur des Geldes wegen geheiratet worden zu sein. Und um die peinliche Niederlage zu verwinden —" Aufschluchzend begrub Liddy ihr Antlitz im Sosatissen.

"Wie ist es nur möglich! Vier Jahre war ich mit ihm zusammen. Eine so niederträchtige Meinung von mir zu haben! Ich pseise aufsein Geld. Vitte, sag ihm das. Ich verlang es von dir!" In einem wunderschönen Edelmutsrausch setzte sie sich hin und schrieb, von Weinfrämpsen geschüttelt, nach meiner Eingebung:

"Lieber Karl!

So sehr ich mich im ersten Moment über Deine ritterliche Geste freute, muß ich Dir nach reislicher Erwägung doch sagen, daß ich vorziehe, auf den mir angebotenen Beistand ein für allemal zu verzichten. Mein Stolz verbietet mir, von einem Manne, der glaubt, ich hätte es nur auf seinen Mammon abgesehen, irgendwelche Hilfe anzuenehmen. Sei ganz unbesorgt, ich sinde meinen Weg. Liddy."

überflüssig, zu sagen, daß der Empfänger dieser Epistel kurz nach Tagesanbruch bleich und verstört an meinem Bette stand.

"Daran erkenn ich die frühere, die wahre Liddy!" rief ich begeistert. "Im Grunde hab ich ja nie an ihr gezweifelt." Tief beschämt bettete Karl das duftende Blatt an sein Herz.

"Was fang ich nun an?"

"Danke Gott und pack deinen Koffer. Jetzt bist du sie ja glücklich los!"

Er sah mich an wie einen tückischen Zerstörer seines ehelichen Glücks und erklärte heiser vor Zorn: "Ich denke ja gar nicht daran. Glaubst du wirklich, ich lasse mich auf diese Weise kaltstellen? Nein, mein Lieber, da kennst du mich flach!"



Europameisterschaften im Segeln auf dem Zürichsee. Photopreß, Zürich.

"Was willst du denn tun?"
"Ich ziehe die Scheidungsklage zurück."
"Und Liddn? Hoffst du wirklich, sie werde—"
"In einer Stunde weiß ich's."

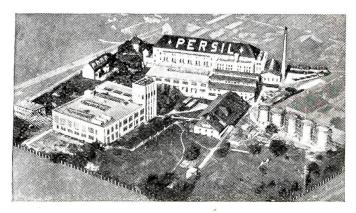
Wie ein zum Tod Verurteilter, der noch ein Gnadengesuch einreichen will, stürmte er davon.

über den Ausgang des Abenteuers konnte ich nicht im Zweifel sein. Immerhin fand ich es aus gewissen Gründen ratsam, einen sofortigen Klimawechsel vorzunehmen. Von Karl erhielt ich bald darnach eine bündige Karte, die mir seine glückliche Wiedervereinigung mit Liddy meldete und mit dem beziehungsreichen Saze schloß, daß alle Bemühungen Dritter, zwischen ihnen je wieder Zwietracht zu säen oder Verwirrung zu stiften, völlig eitel sein würden.

Splitter.

Wem die Kraft fehlt, der probiert's mit der Geschicklichkeit.

Nicht nur der Magen, auch der Geist kann überfüttert werden.



(Eingesandt.) Seute, in einer Zeit schärfsten wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes, mag es für eine Firma eine besondere Genugtuung sein, wenn sie auf ein Vierteljahrhundert erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken kann. — Am 29. Januar 1938 rundeten sich die Geschäftsjahre der Basler Firma Henkel & Cie. AG. zur silbernen Zahl 25. Das Unternehmen, dessen Fabrik in Bratteln (Baselland) steht, ist bekannt durch seine Quali= tätsprodukte, Persil an der Spike. Wo gewaschen oder geputt wird, ist wenigstens eines der Henkel= Erzeugnisse, die in jedem Laden zu finden sind, im Hause. Nicht nur in ihrer Branche, sondern in der heimischen Industrie überhaupt, hat der Name Henkel Klang und Gewicht. Die Firma beschäftigt eine große Zahl von Angestellten und Arbeitern. Aber auch als Auftraggeber für un= sere Industrie, Gewerbe und SBB spielt das Unternehmen eine beachtenswerte Rolle. Solche Betriebe gehören zu den Aktiv=Posten der Volks= wirtschaft und sind heute doppelt wichtig.

Soll und Haben.

Die Geschichte eines Buchhalters.

Herr Knapp ist schon seit bald 10 Jahren in der gleichen Firma tätig. Er hat die gesamte Buchhaltung unter sich.

Heimlich freut er sich auf die Iahreswende, die zugleich auch die Vollendung des Dezenniums bedeutet. Da gibt es bestimmt eine Zulage zur üblichen Gratisikation — wenn's gut will: viel-leicht sogar die doppelte Summe.

So denkt er und vertieft sich mit neuem Eifer hinter seine Aufstellungen, das Soll und das Haben.

Genau gleich ist Herr Knapp zu Hause. Auch dort wird alles vorkalkuliert und budgetiert; seine Frau führt ein Haushaltungsbuch, das immer auf den Rappen stimmen muß — ja sogar sein Sohn, der Paul, muß über sein Taschengeld genau Buch führen. So hat Vater Knapp bisher sich und seine Familie im vorsberechneten finanziellen Gleichgewicht geführt.

Einen Posten hat unser Buchhalter vor lauter Zahlen trotzem übersehen, und das rächte sich nur zu früh:

Noch vor Jahresende erkrankte er an einer Brustfellentzündung, von der er sich nicht mehr erholte.

Das Konto "Ersparnisse" stand auf Fr. 3271.50, als Garantie für die Fortführung des Familienlebens im bisherigen Rahmen viel zu wenig.

Wie wäre das Resultat, wenn er während der 6 Jahre, die er zur Erreichung der dreistausend Franken Ersparnisse brauchte, die gleichen Ersparnisse für eine Lebensversicherung aufgewendet hätte? Dann wären seinen Angehörigen jett etwa 15,000 Franken ausgezahlt worden.

Wie sagt Gottfried Keller:

"Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht, Doch was erreichbar, sei uns goldne Pflicht."

Schlagfertig.

Ein Schöngeist von sehr bescheidener geistiger Verfassung ließ sich in alten Zeiten auf der Universität Wittenberg einschreiben, um den Doktorgrad zu erlangen. Er machte sein Examen und war erstaunt darüber, mit welcher Leichtigfeit er zum Doktor befördert wurde.

Der Übermut juckte ihn. Er ging von neuem zum Rektor der Universität und sagte: "Herr Rektor, da ich mich einmal in Wittenberg aufhalte, möchte ich die Gelegenheit benutzen, auch mein Reitpferd zum Doktor befördern zu lassen und melde es hiermit an."

"Mein Lieber," entgegnete der Rektor freundlich, "ich bedaure sehr, Ihnen nicht dienen zu können; aber wir pflegen aus dem Tierreich niemals Pferde, sondern immer nur Esel zum Doktor zu befördern."